

Barbara Wagner

20 Jahre Engagement für Chancengleichheit

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Feldmann, sehr geehrte Stadtverordnete und Mitglieder des Magistrats, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Familie, sehr verehrte Gäste,

den heutigen Empfang möchten wir, meine Geschäftspartnerin Monika Brechtel und ich, unsere Stellvertreterin Laura Velis und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GFFB zum Anlass nehmen, uns bei den Menschen zu bedanken, die die GFFB in den letzten 20 Jahren begleitet haben. Wir möchten Sie aber auch mitnehmen zu unseren Fragestellungen und Herausforderungen und verdeutlichen, warum es noch immer ein weiter Weg bis zur Verwirklichung von Chancengleichheit ist.

Sehr geehrter Herr **Oberbürgermeister**, mit diesem Empfang haben Sie uns eine riesige Freude gemacht. Sie sind jemand, der unseren Arbeitsbereich sehr gut kennt. In Ihrer früheren Tätigkeit waren Sie ja auch unser Kooperationspartner. Wir begreifen dies als eine Wertschätzung unserer Arbeit, die uns sehr gut tut. Ganz herzlichen Dank dafür im Namen von uns allen.

Ein Jubiläum ist ein guter Grund, auch auf die Anfänge zurückzublicken.

Die Gemeinnützige Frankfurter FrauenBeschäftigungsgesellschaft, heute GFFB, wurde als bundesweit einmaliges Projekt von **fünf Bildungseinrichtungen** gegründet. Qualifizierende Beschäftigungen sollten geschaffen werden, die Berufsinteressen und Lebensbedingungen von Frauen berücksichtigten. Gründungsgesellschaften waren der Verein zur beruflichen Förderung von Frauen, die Frauenbetriebe, das Frauensoftwarehaus, der Verein Berufsbildung für Frauen in der Migration, heute: berami sowie last but not least unser Zentrum für Weiterbildung. Herzlich willkommen liebe Kolleginnen der Gründungsgesellschaften. Einige von euch kennen das Geschehen nur noch aus Erzählungen und waren vor 20 Jahren noch nicht aktiv beteiligt. Die Gründungsgesellschafterinnen lieferten damals die konzeptionellen Ideen, die Frauen der ersten Stunde erfüllten die GFFB jedoch erst mit Leben.

Uns ist es heute daher ein ganz besonderes Anliegen, die Aufbauarbeit der Frauen zu würdigen, die vor 20 Jahren sozusagen aus dem Nichts, ein Sozialunternehmen mit 100 ABM-Arbeitsplätzen mit mehreren Abteilungen innerhalb eines halben Jahres mit einem funktionierenden Geschäftsbetrieb aufgebaut haben. Alle Frauen waren zuvor erwerbslos und haben hervorragende Arbeit geleistet. **Annette Wippermann** als damalige Geschäftsführerin und **Heide Wahrlich** als eine der Bereichsleiterinnen sind heute anwesend. Liebe Annette, liebe Heide, auf diese grandiose Leistung könnt ihr noch heute sehr stolz sein.

Initiatorinnen für die Gründung einer Gemeinnützigen Frankfurter FrauenBeschäftigungsgesellschaft seitens der Stadt Frankfurt war **Margarethe Nimsch** als verantwortliche Dezernentin. Es gab damals sehr viele Widerstände gegen dieses Vorhaben. Zu dieser Zeit war auch **Monika Wenzel** im Frauenreferat tätig. Liebe Monika, Du warst damals von dem Vorhaben sehr überzeugt und hast die Gründungsphase mit großem Einsatz unterstützt. Du wurdest erste Geschäftsführerin, damit wir mit der Einstellung der ersten Mitarbeiterinnen beginnen konnten.

Sylvia Schenk hat dann die GFFB in einer besonders kritischen Phase der Aufbauarbeit als Dezernentin und Aufsichtsratsvorsitzende begleitet. Liebe Sylvia, Du hast mit Deiner Rede einen weiteren Einblick in unsere Geschichte ermöglicht. Herzlichen Dank dafür. Es waren harte Zeiten und heftige Debatten, aber sie waren stets getragen von Vertrauen und Respekt. Damals wurden die entscheidenden Weichen für die Rolle der GFFB in der Beschäftigungsförderung der Stadt Frankfurt gestellt. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung unterstützten uns, so dass die damals drohende Insolvenz abgewendet werden konnte. In dieser Phase wurde die GFFB von Monika Brechtel und mir als alleinige Gesellschafterinnen übernommen.

Herzlich begrüßen möchte ich heute auch **Franz Frey**, der als Sozialdezernent mit uns den ebenfalls sehr kritischen Übergang während der Hartz-Reform vor 10 Jahren gestaltet und uns sehr unterstützt hat. Eine sehr kooperative und gute Zusammenarbeit verbindet uns auch mit **Stadtkämmerer Uwe Becker**. Seit mehreren Jahren unterstützt nun **Prof. Daniela Birkenfeld** als zuständige Dezernentin unsere Arbeit. Mit dem Frankfurter Arbeitsmarktprogramm ist es uns überhaupt erst möglich, einige unserer Projekte umzusetzen. Ganz herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und die jahrelange Unterstützung unserer Arbeit.

Unser ganz herzlicher Dank gilt auch **Claudia Czernohorsky** und ihrem gesamten Team, für die ermutigenden und wertschätzenden Worte und Ihre Beurteilung unserer Arbeit. Seit der Hartz-Reform ist das Jobcenter Frankfurt unser wichtigster Auftraggeber. Wir arbeiten seit vielen Jahren vertrauensvoll zusammen und schätzen die Offenheit, Klarheit und gute Kooperation, mit der ambitionierte Projekte entwickelt und umgesetzt werden. Mit **Heidi Holzhauser** haben wir nun auch in Nürnberg eine engagierte Mitstreiterin für Gleichstellungsfragen.

Bei der Gründung der GFFB vor 20 Jahren spielte das Arbeitsamt Frankfurt neben der Stadt die entscheidende Rolle. Dort waren die finanziellen Mittel und der Wille vorhanden, um ein Projekt mit 100 erwerbslosen Frauen zu planen. Wir freuen uns, dass der damalige Direktor, **Herr Griesheimer**, sowie **Herr Erhard** heute ebenfalls zu unserem Jubiläum gekommen sind.

Mit großer Freude begrüßen wir auch **Dörte Ahrens** aus dem hessischen Ministerium für Soziales und Integration. Dörte Ahrens kennt unsere Arbeit von Beginn an. Uns verbindet das Engagement für gleichstellungs- und arbeitsmarktpolitische Fragestellungen. Das hessische Ministerium ist für uns von großer Bedeutung, da wir in Modellvorhaben neue Ideen und Ansätze erproben und diese in die Öffentlichkeit tragen können. Hierzu zählt auch die Veranstaltung „Ein Drahtseilakt“ am 17.11. letzten Jahres in der Goethe-Universität, die unser fachlicher Beitrag zum 20-jährigen Jubiläum war. Ein filmisches Resümee können Sie im Foyer des Kaisersaals sehen. Auch unsere Dokumentation wird in Kürze erscheinen.

Leider kann ich nicht alle persönlich anzusprechen, die uns in all den Jahren begleiten und mit uns zusammen arbeiten. Dies würde den Zeitrahmen komplett sprengen. Fühlen Sie jedoch unsere große Freude und Dankbarkeit, dass sie heute gekommen sind.

Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auf einige Aspekte unserer Arbeit richten:

Gleichstellungspolitische Fragestellungen haben für uns auch nach 20 Jahren nichts an Bedeutung verloren. Chancengleichheit bzw. -gerechtigkeit ist aber nicht nur eine Geschlechterfrage. Es ist auch eine generationen- und kulturübergreifende Herausforderung. Wir dürfen zudem die Menschen nicht aus dem Blick verlieren, die aus gesundheitlichen oder Altersgründen von Ausgrenzung betroffen sind.

Und wir brauchen einen Umgang mit Erwerbslosigkeit, der die betroffenen Personengruppen in die Stadtgesellschaft einbindet. Nicht alle Menschen können in den Arbeitsmarkt erfolgreich integriert werden. Sie können aber einen für die Stadt wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten.

Es gibt zu Recht viel Kritik an der inhaltlichen Ausgestaltung der Hartz-Reform, doch eins sollte bei allen zukünftigen Gesetzesänderungen unbestritten sein:

Die Verwirklichung von Chancengleichheit bedeutet **Beteiligung**.

Die Arbeitsmarktakteure in Frankfurt haben hier einen klaren Konsens.

Eine aktive Teilhabe an gesellschaftlichen Aufgaben durch Arbeit und Bildung ist weitaus besser als der passive Bezug von Leistungen und dies in vielfacher Hinsicht:

- Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren, dass sie mit ihren Angeboten gebraucht werden.
- Sie können sich aktiv einbringen und neue Kenntnisse erwerben.
- Sie fühlen sich einer Gruppe zugehörig, es entstehen Freundschaften.
- Sie werden bei den Fragestellungen, die ihre Erwerbstätigkeit verhindern, begleitet und unterstützt.
- Ihre Kinder erfahren, dass die Eltern zur Arbeit gehen bzw. sich weiterbilden.

Fatal war bspw. die Einführung und Verfestigung des Begriffs „1-Euro-Job“. Dies möchte ich mit den Aussagen einer Teilnehmerin aus unserem Einkaufsservice gegenüber einer Journalistin illustrieren. In einem Interview in unserem Haus sagte sie, dass es in keinem Fall eine Streichung dieses Angebots geben solle. Sie würde diese Arbeit sehr gerne ausüben. Ihre Kinder wüssten auch, dass sie zur Arbeit gehe, aber sie wollte in dem Artikel nicht namentlich erwähnt werden, da niemand in ihrem Umfeld wusste, dass sie einen sog. „1-Euro-Job“ machte. Sie würde dann nur gefragt werden, warum sie für einen so niedrigen Betrag arbeite und das wolle sie nicht, denn sie mache ihre Arbeit sehr gerne.

Das Beispiel macht deutlich, dass in unserer wettbewerbs- und leistungsorientierten Gesellschaft noch immer zu wenig wahrgenommen wird, welche Leistungen durch Menschen in Arbeitsmarktprogrammen erbracht werden. Erwerbslose Menschen im SGB II kompensieren in den unterschiedlichsten Projekten fehlende Infrastruktur und tragen zu einer Verbesserung des Zusammenlebens und zum sozialen Frieden in unserer Stadt bei. Der Einkaufs- und Begleitservice ist dabei nur ein Beispiel unter vielen.

Selbstwertgefühl und Partizipation werden gestärkt, wenn diese Leistungen wahrgenommen, anerkannt und WERT geschätzt werden.

Es ist außerordentlich wichtig, dass auch langzeiterwerbslose Menschen in Arbeits- und Qualifizierungsprozesse eingebunden sind, selbst wenn ihre Leistungen für den regulären Arbeitsmarkt noch nicht ausreichend sind. Hier kann aber eine Brücke gebaut werden, die neue berufliche Perspektiven eröffnet.

4

In der Presse und öffentlichen Diskussionen wird häufig bemängelt, dass so wenigen langzeiterwerbslosen Personen der Übergang in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis gelingt.

Gesundheitliche, sprachliche und zeitliche Einschränkungen oder auch fehlende Berufsabschlüsse, häufig auch die Kombination davon, sind Gründe, die eine Vermittlung in den regulären Arbeitsmarkt verhindern.

Arbeitsbereiche mit einem besonders hohen Fachkräftebedarf bspw. in der Pflege oder der Kinderbetreuung, aber auch in vielen gewerblichen Arbeitsbereichen erfordern eine qualifizierte Ausbildung, gute Sprachkenntnisse, Arbeitszeit- oder Arbeitsortflexibilität, Kultursensibilität u.v.m.

Was ist also künftig weiter zu tun, um neue Perspektiven zu eröffnen, und die Chancen auf eine stärkere Beteiligung am Erwerbsleben mit existenzsichernder Vergütung zu erreichen?

Ich möchte hier nur einige wichtige Punkte hervorheben, die Einflussfaktoren im Arbeitsmarkt sind:

Mit einem Anteil von mehr als 60 Prozent Migrantinnen und Migranten im SGB II brauchen wir deutlich mehr Angebote mit **integrierter Sprachförderung**, insbesondere bei abschlussorientierten Bildungsmaßnahmen.

© Barbara Wagner – GFFB gGmbH

Rede zum 20-jährigen Jubiläum am 20.1.2015 im Frankfurter Römer

Die steigenden Anforderungen an die Anbieter/-innen von Bildungs- und Arbeitsmarktdienstleistungen erfordern **sehr gut ausgebildetes Personal** meist mit Doppelqualifikationen. Die derzeitige Ausschreibungspraxis trägt nicht dazu bei, Kontinuität und Stabilität der Arbeit zu sichern. Umso mehr möchten wir uns an dieser Stelle bei unserem Team bedanken. Viele von Ihnen sind auch in Zeiten größter Unsicherheit geblieben, weil Sie sich mit Ihrer Aufgabe und den Menschen, die uns anvertraut sind, identifizieren.

Die Kooperationen zwischen Bildungs- und Arbeitsmarktdienstleistern und **Unternehmen** sollten verstärkt werden. Ich möchte hier die Zusammenarbeit mit der Fraport AG nicht unerwähnt lassen. Am Frankfurter Flughafen trägt unser **Welcome Service** nun bereits im 10. Jahr zur **Willkommenskultur in der Stadt Frankfurt** bei. Hier arbeiten Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen und erleben ihre Muttersprache als Stärke in der Kommunikation mit den ankommenden Gästen. Seit dem letzten Jahr konnten wir dies dank der Unterstützung von **Manuel Stock** auch auf die Messe Frankfurt ausdehnen. Mit zahlreichen Unternehmen, konnte in den letzten Jahren eine sehr gute Zusammenarbeit aufgebaut werden. Es wird künftig immer wichtiger, das Unternehmen und Arbeitsmarktakteure eng zusammenarbeiten und gemeinsam Integrationskonzepte entwickeln.

Es bedarf einer **Aufwertung der Leistungen klassischer Frauenarbeitsbereiche** in Kranken- und Altenpflege oder in der Hauswirtschaft, damit verbunden eine bessere Vergütung. Signifikante fachlich und inhaltlich nicht zu begründende gravierende Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen führen dazu, dass auch weiterhin Frauen längere berufliche Ausfallzeiten haben. Das ist eine Armutsfalle.

Wir setzen uns für eine **existenzsichernde Vergütung der Sorgearbeit** und eine veränderte Bewertung der Reproduktionsarbeit ein. Frauen, insbesondere Alleinerziehende und ihre Kinder, sind von Armut auch im Alter überproportional betroffen. Minijobs und prekäre Beschäftigungsverhältnisse müssen abgebaut werden. Für die globalen Betreuungsketten der Wanderarbeiterinnen und ihrer Familien bedarf es höherer Aufmerksamkeit und besserer Rahmenbedingungen.

Die Infrastruktur zur Versorgung von Kindern, Pflegebedürftigen und anderen unterstützungsbedürftigen Personengruppen muss zügig weiter ausgebaut werden. Generationenübergreifende Netzwerke in den Stadtteilen sollten befördert werden. Wir engagieren uns mit unserer **Seniorenagentur**, unserer **Spontanbetreuung Elbi-Strolche** und der **Stadtteil- und Kulturarbeit** für den sozialen Zusammenhalt in den Stadtteilen, generationenübergreifende Kontakte und die Verbesserung nachbarschaftlicher Beziehungen. Dies ist unter anderem zentrale Voraussetzung für eine stärkere Erwerbsbeteiligung vieler Frauen.

Kultursensibilität ist in allen Bereichen zu fördern, in Unternehmen, dem öffentlichen Sektor und bei den unterschiedlichsten Personengruppen. Offenheit gegenüber unterschiedlichen Kulturen ist die zentrale Voraussetzung zur Vermeidung von Diskriminierungen, Vorurteilen, Vorverurteilungen und Ausgrenzung. Die schrecklichen Attentate in Frankreich und Nigeria und die aktuellen Aufmärsche in Deutschland zeigen, auf welchem schmalen Pfad wir gehen. Die große Demonstration in Paris und das rasche Handeln in Frankfurt geben uns Hoffnung, dass reaktionäre Kräfte nicht die Oberhand gewinnen. Wir erleben aber hautnah diese Tage, vor welchen großen Herausforderungen wir stehen und wie wichtig es ist, in einer offenen Gesellschaft zu leben, die Chancen und Toleranz für alle ihre Bürgerinnen und Bürger bietet.

Die freie Meinungsäußerung ist ein Grundwert in unseren Ländern. Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit sind wunderbare Werte, die es zu verteidigen und vor allem zu leben gilt.

Mit den Worten von Albert Camus, dem großen französischen Journalisten, Philosophen und Autor möchte ich daher beschließen:

„Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis.“

In diesem Sinne wünschen wir uns und Ihnen gute und konstruktive Gespräche, die dazu beitragen, unsere Ziele mit vereinter Kraft gemeinsam zu erreichen.

6

Sehr geehrter Oberbürgermeister Feldmann, ich denke Sie sind einverstanden, wenn ich Sie alle nun in Ihrem und unserem Namen ganz herzlich zu einem Mittagsimbiss einlade. Vorbereitet wurde das Catering durch die **Fitness Lounge**, ein Ausbildungsprojekt unseres Zentrums für Weiterbildung. Die Jugendlichen freuen sich bereits darauf, Ihnen ihre zubereiteten Leckereien zu präsentieren. Auch dies bietet eine Möglichkeit der Teilhabe.

Frau Jordan und **Herr Nonnweiler** werden nun mit zwei weiteren wunderschönen italienischen Liedern aus dem 17. Jahrhundert diese Feierstunde beschließen. Auch Ihnen beiden gilt unser herzlicher Dank. Wir sind uns sicher, dass Sie eine große musikalische Karriere vor sich haben und wir wünschen Ihnen viel Erfolg.

Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.